Holzhauerlied ; Ein neues Lied in alter Form ; Barmherzigkeit (Sonett)

Autor(en): **Theobald, Anna**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **10 (1916)**

Heft 5

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-133788

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

sammenfassung der Berufsstände zu einer Art von parlamentarischer Vertretung des Volks. Planck will an Stelle des Parlamentarismus mit seinem unfruchtbaren Parteigezänke eine Berufsvertretung setzen, die im Zusammenwirken der verschiedenen Genossenschaften hauptsächlich über wirtschaftliche Fragen, aber auch über das Wohl des ganzen Volks zu beraten hätte. Auch darauf will ich nicht näher eingehen und nur noch bemerken, daß der Philosoph den Berufsgedanken auch auf das Verhältnis der Völker zu einander anwendet. Die Nationen sollen einander dienen, eine jede mit der Gabe, die sie empfangen hat, sie sollen insbesondere in einen durch das Berufsgesetz geregelten Warenaustausch mit einander treten. Dabei denkt sich der Philosoph, daß jedes Volk durch einen von ihm gewählten Regenten den andern Völkern gegenüber vertreten sein müßte und daß sie sich alle vor einer internationalen Rechtsmacht, die ohne eigene Gewalt nur durch ihre Autorität wirken würde, zu verantworten hätten.

Ich bin zu Ende. Der freundliche Leser, der geneigt ist, diesen Versuch einer Lösung der sozialen Frage zu kritisieren, möge bedenken, daß der Meister, dessen Anschauungen ich wiederzugeben versuchte, sich insofern streng an die Wirklichkeit hielt, als er immer wieder an heute bestehende Zustände anknüpfte, aber auch das Brauchbare aus den Lebensformen der Vergangenheit beibehielt, um es seinem System einzufügen. Es ist richtig, daß ein starker Idealismus zu Grunde liegt, aber das ist eben die Aufgabe der Gegenwart, jedem Pessimismus zum Trotz das feuerflüssige Metall, das im Hochofen des Idealismus geschmolzen wurde, in die bereit stehenden Formen der Wirklichkeit zu gießen und der Menschheit die Bahn in das Land der Zukunft zu bereiten, wo sie, erlöst von den Höllenqualen, in die sie durch ihren Irrtum und ihre Selbstsucht sich stürzte, sich des Lebens wird freuen können. In dem Pantheon der Menschheit aber wird auf dem höchsten Piedestal weder Bismark, der Vertreter der staatlichen Autokratie, noch Tolstoi, der Repräsentant des Edelanarchismus stehen, wohl aber das Denkmal des deutschen Philosophen, dessen Geist, der Geist der Agathokratie, der Herrschaft des Guten, in allen auferstehen wird, die guten Willens sind.

O. Umfried.

Holzhauerlied.

Bedeckt mit Purpurlaub, mein Weg
Führt tief ins Tannendunkel;
Dort oben sind schon Hände reg,
Es hallt durch's Taugefunkel:
Ohoo — jo!

Mein Weib, reib mir die Säge blank
Und reich mir schnell die Stricke.
Warum so blaß? Bist doch nicht krank?
Was trübet deine Blicke? —
Ohoo — jo!

Der Specht im Busch ist auch schon wach,
Beginnet ohne Zagen,
Umtönt von Axtschlag, Ruf und Krach,
Sein Hämmerlein zu schlagen.
Ohoo — jo!

Mich mahnet der Gefährten Sang:
Die Hand erkämpf' den Bissen,
Doch unter grobem Zwilch der Drang
Will nicht Erfüllung missen.
Ohoo — jo!

Wir ziehn wie herbsteslaubumloht
An einem großen Seile;
Wir fällen Mammon und die Not
Mit blinkendscharfem Beile.
Ohoo — jo!

Noch sägen wir mit rauhem Arm,
Wir streiten, dulden, harren;
Der Kampfruf hält das Herz uns warm,
Daß wir nicht ganz erstarren.
Ohoo — jo!

Und sinkt mit mutbeseeltem Sinn
Der Unsern Einer nieder,
Wie Freiheitssang schallt um ihn hin
Das schlichteste der Lieder:
Ohoo — jo!

Ein neues Lied in alter Form.

Auf den Fluren schwebt Abendduft,
Und den Giebeln entsteigt kräuselnder Wölkchen Rauch,
Herbstblau wogend ums Hüttentor,
Wo das Ackergerät liegt nach des Werkes Last,

Kaum am Bach sich ein Wipfel regt,
Wenn nicht silbern im Wind Erlengestäude rauscht,
Das der sinkenden Sonne Strahl
Noch mit Rosen bestreut, nochmals mit Licht durchblitzt.

Frieden jauchzt ja der Wald am Berg,
Frieden Anger und Busch, Frieden das Weidetal;
Nur dort oben, vom West gejagt,
Ballen Wolken sich noch, treiben ihr Wirbelspiel.

Diese gleicht wohl des Rosses Leib,
Bäumt sich schäumend zur Höh', bis an des Berges Kamm,
Wie der Hengst oft im Streite tobt,
Wenn ein zürnender Sinn spornt ihn zum wilden Kampf.

Jene dort ihm entgegenstürmt,
Schöner noch von Gestalt, schneller von Hufen auch;
Beide blutrot bestrahlt vom Glanz
Letzter Sonne; wie Blut wird ihrer Füße Spur.

Welch ein Bild dieser feilen Zeit,
Welch ein Bild sich entrollt hier dieses frevlen Streits
Zwischen Fürsten, der Habgier voll,
Die sie stachelt und hetzt, gleich wie der Sturm das Roß.

Auf den Fluren das Volk ja liebt
Nur sein friedliches Heim, schärft nur der Sichel Stahl;
Stille herrscht in der Niederung,
Treibt ein Großer zum Streit nimmer die Schwielenhand.

Barmherzigkeit.

(Sonett.)

Barmherzigkeit sitzt vor dem Gnadentor,
Die weißen Strähnen um vergilbte Wangen,
Und dennoch kommt der Satten Schar mit Prangen,
Mit Wortgetön, zu schmeicheln ihrem Ohr.

Sie blickt aus ihrem Lumpenkleid hervor
Und ruft: „Hinweg mit euch, ihr glatten Schlangen,
Habt ihr nicht stets mit Goldschmuck mich behangen,
Ob ich mir nur ein fühlend Herz erkor.

Soll denn der Greisin solch Geschmeide frommen?
Seht steh'n den Mann im Arbeitskittel dort:
Er ist aus Not und großem Leid gekommen,

Sein rotes Band, sein stahlgleich Manneswort,
Sein Herz, das für die Brüder ist entglommen,
Soll er mir weih'n, den Scheinputz werf ich fort!"

Anna Theobald.